



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Andree, Richard: Das Herannahen der Cholera.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

gaben kamen. Es handelte sich daher darum, den Schlüssel zu erhalten. Und dieser mußte in den Händen der Madame Perregaux sein. Die Täfelchen wurden einstweilen im Staatsschatz deponirt.

Die Heimlicher verlangten von den beiden Schultheißen Vollmacht, die Madame Perregaux zu verhaften. Diese wurde ihnen verweigert mit der Bemerkung: 1) ein Staatsverbrechen sei noch keineswegs festgestellt, 2) sei die Perregaux nicht mehr Bernerin, sondern in Folge ihrer Heirath eine Fremde. Die Heimlicher, voll Verdachts, die beiden Schultheißen, als Verwandte der Perregaux, seien ihre Mitschuldigen, suchten sich daher auf andere Weise zu helfen. In der Nacht vom 8. auf den 9. December drangen zwei Glieder des täglichen und vier des großen Raths bewaffnet, in Begleitung der Stadtwache, die Muskete auf der Achsel, die brennende Lunte in der Hand, in die stille abgelegene Wohnung der Perregaux, sprengten die Thüre ihres Gemachs, nahmen die kranke zum Tode erschrockene Frau sammt ihrem Söhnlein gefangen und schleppten sie im Nachtgewand in das Gefängniß für Staatsgefangene in der „Insel“. Sechzig Louisd'or und sämtliche Papiere ihrer Cassette nahmen sie in Beschlagnahme, ja sogar einen Beutel mit neuen Spielmarken, die sie ebenfalls für Gold hielten. In der „Insel“ wurde das Fenster ihres Kerkers gegen jedes Licht abgesperrt und sie mit einer großen und schweren Kette an Händen und Füßen festgeschmiedet. Ihr Knabe fiel vor Entsetzen in Ohnmacht.

(Schluß folgt.)

Das Herannahen der Cholera.

Vom Südosten unsres Erdtheils kommen jetzt Nachrichten, welche uns zur Vorsicht gemahnen. Auf den alten Wegen, die bis ins Herz Europa's führen, schleicht der unwillkommene asiatische Gast uns immer näher, schon ist er in Kiew, in zahlreichen Bessarabischen Städten, am schwarzen Meere und an der Hand der großen Verkehrslinien wird er leicht, falls ihm nicht Einhalt gethan wird, bis nach Deutschland vordringen. Der Verlauf der letzten Choleraepidemie liefert uns den Beweis, daß wir nicht zu viel gesagt haben. Da sie ganz genau in allen ihren Stadien verfolgt, von Ort zu Ort nachgewiesen, jeder einzelne Verschleppungsfall nach Zeit und Art registrirt wurde, so hat man sie auf einer höchst übersichtlichen Karte niederlegen können, die nebst eingehendem Berichte von dem englischen Medicinalinspector John Netten Radcliffe jetzt publicirt wurde.*)

*) Recent Diffusion of Cholera in Europe by John Netten Radcliffe. Report made to Mr. Simon, medical officer of the privy council etc. London 1872.

Der Bericht beginnt mit dem Auftreten der Cholera in Kiew im Herbst 1869, von wo sie sich schnell über die südlichen, mittleren und westlichen Provinzen Rußlands verbreitete. Im Januar 1870 erreichte sie Moskau und im Februar wurden Fälle aus Nowgorod berichtet. Während des Sommers und Herbstes wurde die Krankheit immer heftiger und ausgebreiteter, sie nahm nun ganz Rußland südlich von Moskau bis ans Schwarze Meer, bis zum Kaukasus und der persischen Grenze ein; im Jahre darauf (1871) ergriff sie auch den noch freien nördlichen Theil Rußlands, übersprang den Ural und das kaspische Meer und reichte bis tief nach Sibirien hinein. Im Juli trat sie nun unserm Vaterlande näher. Königsberg, am regsten durch den Handel mit dem polnischen Hinterlande verknüpft, wies die ersten Fälle auf. Im August waren Memel, Danzig, Elbing, Stettin, Swinemünde und die Nachbardistricte inficirt — vereinzelte Fälle kamen in Berlin vor, bald darauf auch in Hamburg und Altona. Am 3. September vorigen Jahres erschien die Cholera zu Hernosand in Schweden. Am 10. October segelte ein Auswandererschiff von Stettin nach New-York und berührte auf seiner Reise Kopenhagen und Christiansand und eine Woche später, nachdem Christiansand verlassen war, erschien am Bord die Cholera. Hierdurch wurde sie am 6. November nach Halifax in Neu-Schottland (Britisch Nordamerika) verpflanzt und von dort durch den Schiffszimmermann noch 25 englische Meilen landeinwärts nach dem Dorfe Chezetcook verschleppt. Andererseits führten im September Dampfer die Cholera von Hamburg nach Hartlepool in England, wo zwei Fälle vorkamen.

Wir haben hier nun eine ganz genau geographisch und chronologisch zusammenhängende Kette von Cholerafällen, die im Herbst 1869 zu Kiew in Südrußland beginnen und im November 1871 zu Halifax in Amerika endigen. In ganz gleicher zusammenhängender Weise verfolgt der Verfasser des angeführten Berichtes nun auch dieselbe Epidemie durch den ganzen Orient; er zeigt, wie sie in die Häfen des Mittelmeeres verschleppt und wie eine gleichzeitig in Persien herrschende große Epidemie durch Pilger und Karawanen über Arabien bis zum rothen Meere verbreitet wurde.

In allen diesen Fällen kann als absolut sicher angenommen werden, daß die Verbreitung der Cholera auf weite Strecken hin das Ergebnis menschlicher Bewegung von Ort zu Ort war. Die Epidemie selbst geht nicht — sie wird getragen. Wir kommen hierauf wieder zurück und besprechen hier nur noch die neueste, eine ganz entgegengesetzte Ansicht vertretende englische Entdeckung, welche große Choleraströme in der Luft annimmt, die mit der Häufigkeit oder Seltenheit der Sonnenflecken in Verbindung stehen. Dr. W. G. Jenkins, der mit vieler Mühe, großen Berechnungen und nach der Zusammentragung von Tausenden von Thatsachen diese Theorie

ausgeheft hat, nimmt nicht eine einzelne Heimat der Cholera, sondern deren sieben an, die sämmtlich in der Nähe des Wendekreises des Krebses liegen, jeder Focus gleich weit vom andern entfernt. Der wichtigste liegt im Delta des Ganges; die übrigen in China, nördlich von Meffa, an der afrikanischen Westküste, im Norden der westindischen Inseln, in Unter-californien und auf den Sandwich-Inseln. Sieben große atmosphärische Ströme von 1400 englische Meilen Breite ein jeder, laufen in nordwestlicher Richtung von diesen Choleraheerden aus und verbreiten die Seuche. Zuweilen sind sie einzeln in Thätigkeit, bei gewaltigen Epidemien wirken sie aber alle sieben zusammen, so 1833, 1850, 1866. Jenkins sucht das nun durch einzelne Thatsachen zu beweisen. Aber uns würde es hier zu weit führen, wollten wir auf diese eingehen, es genügt uns nur hervorzugeben, was der Engländer über den Zusammenhang der Cholera mit den Sonnenflecken sagt. „Ich glaube, daß ich nachzuweisen vermag, wie ein bemerkenswerther Zusammenhang zwischen den Maxima und Minima der Choleraepidemien und der Sonnenflecken besteht; es ist das eine solide wissenschaftliche Basis, auf der weitere Beobachtung mit Sicherheit fußen kann. Es ist bekannt, daß der große Astronom Schwabe die zehnjährige Periode der Sonnenflecken entdeckte, d. h., daß alle zehn Jahre ein Minimum derselben stattfindet; man hat auch gefunden, daß die tägliche Variation in der Declination der Magnetnadel einer zehnjährigen Höhenperiode unterliegt, desgleichen die magnetischen Erdströme und Nordlichter. Die Maxima und Minima dieser vier sind gleichzeitig. Das war schon ein großes Ergebnis, doch Professor Wolf, der alle Sonnenflecken seit 1611 zusammenrechnete, fand daß die Periode nicht zehnjährig sei, sondern $11\frac{11}{100}$ Jahre betrage. Das ist die jetzt als richtig angenommene Periode, die auch für die magnetische Declination und die Nordlichter acceptirt wurde. Nun ist es bekannt, daß das Jahr 1800 ein Minimum von Sonnenflecken hatte; die weiteren Minima stelen in Folge dessen auf die Jahre 1811 $\frac{11}{100}$, 1822 $\frac{22}{100}$, 1833 $\frac{33}{100}$ u. s. w. Die Maxima jedoch liegen nicht gerade in der Mitte zwischen zwei Minima, sondern $4\frac{77}{100}$ Jahre nach einem solchen, so daß, wenn 1800 ein Minimum-Jahr war, 1804 $\frac{77}{100}$ das Maximum der Sonnenflecken eintrat. Nun habe ich gefunden, daß die Choleraepidemien einer Periode folgen, die gleich anderthalb Sonnenfleckenperioden ist. Rechnen wir nun von 1800 an, so ist 1816 $\frac{66}{100}$ das Jahr, in dem anderthalb Sonnenfleckenperioden erfüllt waren; es ist das aber die Zeit, die ganz kurz dem großen indischen Ausbruche voranging; wieder anderthalb Perioden weiter finden wir 1833 $\frac{33}{100}$, gleichfalls ein starkes Cholerajahr, ferner 1849 $\frac{99}{100}$ = 1850, also abermals ein Jahr, in welchem die Epidemie herrschte; ferner 1866 $\frac{66}{100}$, ein Cholerajahr, das uns allen in

frischer Erinnerung ist. Das nächste große Cholerajahr wird nach meiner Theorie 1883³³/₁₀₀ sein.“

Auf die weiteren, zum Theil astronomischen Auseinandersetzungen des Dr. Jenkins können wir uns hier nicht einlassen — das Ganze schmeckt zu sehr nach Astrologie und die Ausführungen eines Pettenkofer oder Madelliffe erscheinen uns plausibler. Die Seuche, sagt letzterer, geht nicht selbst, sie wird getragen. In der unmittelbaren Nachbarschaft ihres Vorkommens kann sie vom Kranken auf dem Gesunden durch die verschiedenartigsten Canäle übergehen, am häufigsten aber durch Trinkwasser, das auf irgend eine Weise durch Choleraausleerungen verunreinigt ist. Die Erkenntniß dieses einen Canals schließt keineswegs aus, daß nicht auch noch manche andere vorhanden sind und die Desinfection, welche fast allgemein zur Zeit der Epidemien ausgeführt wird, bezweckt ja nur solche mit Luft oder Erde verknüpfte Cholerverunreinigungen zu zerstören. Wasser, Erde, Luft, obgleich sie bekannte oder beargwohnte Träger des Contagiums sind, würden dieses doch nicht auf allzuweite Entfernungen verpflanzen können, da zeitig genug die chemische Zersetzung des Ansteckungstoffes eintritt; wären sie die einzigen Verbreiter der Ansteckung, so müßte letztere nur langsam fortwandern und vor Wüsten oder unbewohnten Gegenden vollständig Halt machen. Auch müßte dann die Krankheit sich gleichmäßig und concentrisch von ihrem Ursprungsorte ausbreiten, was jedoch bekanntermaßen nicht der Fall ist. Hier erscheint nun der Reisende auf der Scene; einmal angesteckt nimmt er den Krankheitsstoff mit sich fort und führt ihn nach einem andern Orte über. Das oben angeführte Beispiel der Krankheitsverschleppung von Stettin nach Halifax ist in dieser Beziehung außerordentlich schlagend und in Indien, diesem großen Cholerafocus, wo die Eisenbahnen das Reisen jetzt so erleichtert haben, kommen fortwährend ähnliche Beispiele vor; jetzt tritt dort die Cholera häufig in Provinzen auf, in denen sie sonst während einer Generation höchstens einmal erschien. Das Ergebnis dieser Betrachtungen ist nun, daß die heutigen Epidemiologen alle die veralteten Hypothesen von Choleraluftströmen bei Seite geschoben haben und der Cholera und ihrer Verbreitung nur längs den großen Straßen des menschlichen Verkehrs nachspüren. Die Verbreitung durch die Mekkapilger ist bereits 1866 zum Gegenstand von Untersuchungen gemacht worden und jetzt beschäftigen sich die mit dem Gegenstande Vertrauten bereits mit den Folgen, welche der Bau der Bahnen nach dem Orient auf die Verbreitung der Cholera nach Europa haben wird. Die Eisenbahn muß hier noch ganz anders und weit gefährlicher wirken, als die langsamen Pilgerkarawanen, und in der That drohen uns durch den Bau der neuen nach Indien gerichteten Bahnen Cholerafahrten.

Wenn mohammedanische Pilger es für das größte Glück halten auf einer

Wallfahrt den Tod zu finden, so haben wir über eine solche Anschauung nicht ein Wort zu verlieren. Anders stellt sich die Sache freilich, wenn diese Frommen den Tod verbreiten und das geschieht durch die Mekkapilger in der That. So oft die Cholera von Indien nach Mekka eingeschleppt wird, gewinnt sie dort durch ein Zusammenwirken von Umständen eine entsetzliche Kraftvermehrung und verbreitet sich wie von einem Brennpunkt strahlenförmig nach allen Richtungen. Seit dieses bekannt geworden, hat man auf abwehrende Maßregeln gesonnen, die 1866 zu Konstantinopel vom internationalen Gesundheitsausschuß berathen wurden. Man hatte im Jahre 1865 gesehen, wie durch die von Mekka zurückkehrenden Pilger die Cholera nach Aegypten, Syrien, der europäischen Türkei, Südfrankreich, Italien und Spanien verschleppt worden war. In Alexandria, Konstantinopel und Marseille starben ebensoviel Menschen wie in den schrecklichsten Cholerajahren und es entstand damals eine große und gerechte Entrüstung*). Die türkische Regierung ließ damals durch ihren Vertreter auf der Konferenz, Dr. Bartoletti, erklären, wie sie in Mekka selbst von nun an eine Reihe gesundheitspolizeiliche Einrichtungen einführen werde; die Pilgerschiffe sollten controllirt werden u. s. w. Die internationale Konferenz selbst ging von dem Grundsatz aus, daß man der Verbreitung der Cholera um so wirksamer entgegen trete, je näher ihrem Entstehungsorte man dies thue. Als ihre Heimat war ja damals schon Ostindien bekannt und die englische Regierung erbot sich Quarantänevorrichtungen für alle von Indien nach Mekka fahrenden Pilgerschiffe herzustellen. Daß die Vorrichtungen nicht ohne Erfolg geblieben sind, beweist das laufende Jahr, in dem, nach amtlichen Berichten, 110,000 Pilger in Mekka waren, unter denen nicht ein einziger Cholerafall, weder in der Stadt noch auf den Schiffen, vorgekommen ist. Von Konstantinopel aus war Dr. Arof-Bey, der Vicepräsident des Sanitätsamtes nach Mekka gesandt worden, dem eine Anzahl junger Aerzte beigegeben war, welche mit der äußersten Strenge die gesundheitspolizeilichen Maßregeln überwachten.

Der Hauptheerd der Cholera liegt aber in Persien und Ostindien; von der jährlich abgehaltenen religiösen Messe der Hindus zu Hardiwar, wo 1867 nicht weniger als 2,800,000 Pilger zugegen waren! — verbreitete sich in jenem Jahre die Cholera mit ungeheurer Wuth über das nördliche Indien, dann der großen Handelsstraße folgend, nach Afghanistan und Persien, wo die wichtige Handels- und Pilgerstadt Mesched einen fast nie verlöschenden Cholerafocus bildet. Persien, wo die ausgehungerte Bevölkerung eine besondere Beute und günstiger Boden für die Seuche sind, wird uns aber gegenwärtig

*) Annals of Cholera, from the earliest Periods to the year 1817. By John Macpherson, M. D. former surgeon in the Indian Army. London. Ranken and Comp. 1872.

— in dieser Beziehung bedrohlich — nahe gerückt, und zwar durch die Bahn, welche Rußland von Poti am schwarzen Meer, am Südhänge des Kaukasus nach Tiflis baut und die sehr bald vollendet sein wird. Die alte Karawanenstraße von Persien über Erzerum nach Trapezunt am schwarzen Meere ist gänzlich im Verfall, der Handel ist dort zurückgegangen, so daß z. B. das deutsche Reich in Trapezunt statt eines Konsuls nur noch einen Vicekonsul angestellt hat; desto gewaltiger wird der persische Verkehr sich über Tiflis und Poti ergießen; von hier führen Dampfer die Reisenden nach Odessa, das stets ein Choleraherd ist, und von da aus längs der Eisenbahnen, deren directe Verbindung nach Oesterreich und Deutschland jetzt hergestellt ist, in das Herz Europa's. Persien und die neue Bahn Poti-Tiflis müssen überwacht werden: an der russischen Regierung liegt es, das Eindringen der Cholera auf diesem Wege abzuschneiden.

Mit den Untersuchungen, die über die geographische Verbreitung der Cholera gemacht wurden und den gesundheitspolizeilichen Maßregeln, die hieran geknüpft werden, können wir wohl zufrieden sein. Das Wesen der Krankheit selbst ist jedoch noch vielfach in Dunkel gehüllt und die Pathologen werden noch lange zu thun haben, ehe sie ins Klare kommen. Alles was zu ihrer Unterstützung dienen kann, muß daher willkommen geheißen werden. Vielleicht giebt ihnen die erste ausführliche Geschichte der Cholera, auf die wir hier noch kurz hinweisen wollen, den einen oder andern Anhaltspunkt*). Allgemein nahm man an, daß die Cholera 1817 zuerst in den Sanderbands, den Landschaften des Gangesdelta's, entstanden sei und von da sich dann weiter verbreitet habe. Macpherson hat nun eine Anzahl höchst werthvoller historischer Nachrichten in Indien selbst gesammelt, aus denen hervorgeht, daß schon früher von Zeit zu Zeit die Cholera in Indien herrschte, ja er führt sie bis zum Jahre 1503 zurück. In Europa sei sie seit dem Beginne unserer Zeitrechnung bekannt, ja schon vor derselben, da die Kenntniß derselben bei Hippokrates nachweisbar sei, dann später bei Celsus. Unter einem indischen Namen kommt sie in Sanskritschriften aus dem zweiten Jahrhunderte vor; in alten tamilischen Schriften läßt sie sich ganz entschieden nachweisen und die ältesten Hinduheilmittel gegen dieselbe gleichen noch genau den heute von den Eingeborenen Indiens angewandten. Arabische Schriftsteller erwähnen im zehnten und elften Jahrhundert eine Seuche in Bagdad, die sich schwerlich von der Cholera unterscheiden läßt. Vom sechzehnten Jahrhundert an werden die Berichte, namentlich die Schilderungen der einzelnen Symptome klarer und die richtige Choleraepidemie läßt sich unzweifelhaft constatiren. 1543 herrscht sie in Goa, sie bleibt von da an heimisch an der Malabar Küste, hier und da

*) Vergl. La civilisation et le Cholera par Jules Girette. Paris 1867.

Grenzboten III. 1872.

unterbrochen, bis 1817 der große indische Ausbruch erfolgte. Macpherson führt aber zahlreiche Epidemien in Indien an, die diesem an Intensität gleichkamen. Richard Andree.

Reisen zu Anfang des vorigen Jahrhunderts.

Mitgetheilt von Max von Felking.

II.

Reise nach Zerbst, Leipzig und Berlin.

Anno 1705 den 25. September reisete ich wiederum mit Mr. Papa nach erhaltener Ordre Ihro hochfürstlichen Durchlaucht von Anhalt-Zerbst, daß er die 6000 Thaler hochfürstlicher Jever'sche Gulden, so wir erst durch unsern Consul Joh. Daniel Nauman von Jever hatten holen lassen, selber möchte herauf bringen, denn Ihro Durchlaucht wollten ihn wegen des Einen oder Andern selber sprechen, von Bremen nach Zerbst. Weil nun die Wittheit (?) an dem Tage eben zusammen und die Stadthore nicht eher als Abends aufgemacht wurden, so wollte Papa nicht gern draußen schlafen und dadurch allhier die Zeit versäumen, sondern resolvirte sich dahin, daß ich des Abends um 6 Uhr mit dem Consul Nauman und einem um geringes Geld erhaltenen Holzwagen mit dem Thorschließer voranfahen sollten, da wir denn unter Begleitung der beiden Cousins Bahren bis vors Thor hinaus gingen. Darauf setzten wir uns zu Wagen und vor unserer alten Magd Thüre ladeten wir die Pistolen und zündeten die erste Pfeife Taback an, weil uns sonst bei einfallender Finsterniß hätte der Schlaf überfallen mögen. Nach Ausrauchen der Pfeifen fingen wir an als Waldbögelchen zu singen; ehe wir uns aber versahen, bekamen wir noch zwei Wagens zur Compagnie, worauf ein artiger alter Mann und ein garstig versoffen Weib sich befunden, welche sich über unser Musique belustigten und bei unserer Ankunft zu Achen bedankten. Wir wollten unseren Abtritt gerne in Wichmans Hause nehmen, allein es war da so voll Hamburger Passagiere, daß wir nach einem halbständigen Warten abziehen mußten und in dem andern Wirthshaus unser Quartier nehmen. Nachdem wir den Wagen mit dem Geld ins Haus gebracht, setzten wir uns ans Feuer und nach vollbrachter kleiner Mahlzeit nahmen wir auf Anmahnen der alten versoffenen Frauen noch eine Pfeife heraus, da sie denn auch eine Pfeife ordentlicher Weise mit schmauchte und uns dabei viel Kurzweil machte, bis wir endlich zum Strohlager eilten, um einige Stunden zu schlafen.

Des Morgens um 6 Uhr machten wir uns wieder von dannen. Bei